Jugend im Volk

Beilage der Deutschen Rundschau in Polen | 29. 11. 1936 | Nr. 47

Durchbruch bei Brzeziny!

Viele Schlachtfelder und Kampfplätze schaffte der Große Krieg. Überall im Osten und Westen trank die Muttererde junges Blut. Es gab damals eine Jugend, die hart war und kämpfte, und der es peinlich war, über sich und ihre besten Leistungen viel Worte zu verlieren. Die Jugend von heute ist in dem harten Leben, das auch ihr beschieden ist, in vielem anders geartet als die Jugend des Weltkrieges. Aber sie darf sich nicht über sie erheben! Mehr als sein Leben opfern kann kein Mann! Die Jugend unserer Tage wird sich deshalb — und das gilt auch für die jungen Geschlechter von morgen und übermorgen — der Opfer und Kämpfe im Großen Kriege erinnern müssen, damit sie Ehrfurcht lernt und Tradition gewinnt. Sie wird sich immer wieder daran erinnern müssen, daß ihr lebendiger Aufbruch von den Gräbern der Väter und Vorväter ausgeht, die nicht um ihrer selbst willen, sondern für ihre geborenen und ungeborenen Söhne und Töchter einer Welt von Feinden trotzten, bis das Erdreich ihren verwundeten Leibern Ruhe gab.

Es gibt ungezählte Stationen, an denen der Große Krieg Opfer forderte und fand. Eine eng verflochtene Kette von Blut und Gräbern liegt um des deutschen Volkes Siedlungsgebiet, schließt seine Außenbastionen mit ein. Und wenn wir einzelne Namen nennen, im Westen: Langemarck, Verdun, die Champagne, den Argonner Wald, den Toten Mann und den Kemmelberg, im Osten: Tannenberg, die Masurischen Seen, die Karpathen, Praszuysz, Brzeziny — dann meinen wir damit zugleich die tausend anderen bekannten und unbekannten Orte an den europäischen Fronten, auf den Meeren, in aller Welt, an denen deutscher Mütter Söhne für Volk und Heimat gefallen sind.

Im Westen: Langemarck! Im Osten: Brzeziny! Überall kämpfte deutsche Jugend; aber an diesen beiden Wahlstätten im ersten Jahr des Großen Krieges wurde der Durchbruch der jungen Regimenter im Heeresbericht besonders erwähnt, und wer einmal dabei war, wenn am Totenfest auf dem Gräberberg von Rzgów der Toten der großen Einkreisungs- und Durchbruchsschlacht um Lodz gedacht wird, der weiß, daß dann jedes Mal eines der heiligsten Feste deutscher Jugend gefeiert wird. Der 24. November 1914 war der Tag des Durchbruchs nach Brzeziny. Am Bußtag marschierten die drei Divisionen in den Ring, unmittelbar nach dem Totenfest hatten sie ihn durchbrochen. Der Führer der deutschen Truppen war General der Infanterie Freiherr von Scheffer-Boyadel, der Kommandierende General des 25. Reserve-Korps mit seiner 49. und 50 Reserve-Division. Die 50. Reserve-Division stand unter dem Befehl des Generalleutnants Freiherrn Hans von der Goltz; die 49. Reserve-Division, der unser unvergeßlicher Domherr Klinke als Feldgeistlicher zugeteilt war, verlor in den Vor- und Hauptkämpfen von Brzeziny nacheinander zwei Kommandeure, den General der Infanterie von Briesen, der am 12. November bei Wloclawek fiel, und den Generalleutnant Waenker von Dankenschweil, der am 23. November in Borowo gefallen ist. Neben dem 25. Reserve-Korps gehörten zur Gruppe Scheffer, die ihrerseits ein Teil der 9. Armee des Generals von Mackensen war, die 3. Garde-Infanterie-Division unter dem Befehl des bekannten Generalleutnants Litzmann, Teile des 20. Armeekorps und das HKK Richthofen, das waren die unter der Führung des Generalleutnants Freiherrn v. Richthofen, der die Bezeichnung „Höherer Kavallerie-Kommandeur 1" führte, zusammengefaßten Kavallerie-Abteilungen, die auf den weiten Feldern nördlich und östlich von Lodz noch einmal zur vollen Entfaltung kamen.

Vom General bis zum letzten Mann haben alle Brzeziny-Kämpfer zuerst in Nebel und Schlamm, dann in eisigstem Frost, bei dem die Erde die Toten nicht mehr aufnahm, ihre harte Pflicht getan. Weil die Proviantkolonnen nicht mit in den Kessel gelangten, haben sie tagelang von nicht viel mehr als von ihrer „Eisernen Ration" gelebt und bei unermüdlichem Marschieren Tag und Nacht die Nahrung entbehren müssen. Groß waren die Verluste. Die Infanterie-Regimenter mit den hohen Nummern, die neben der altbewährten Garde unvergängliche Lorbeeren erkämpften, standen neben den Jäger-Bataillonen 21 und 22, die nur noch einen Bruchteil ihres Bestandes nach Hause brachten (und auch dieser war krank oder verwundet).

22 Jahre sind seit den unvergeßlichen Tagen der Kämpfe um Lodz, seit dem Durchbruch von Brzeziny, vergangen. Selbst wenn man den Landsturm bei den Munitionskolonnen der tapferen und immer ersehnten Artillerie mitrechnet, wird das Durchschnittsalter der Brzeziny-Kämpfer kaum 22 Jahre gewesen sein. 1500 Deutsche sind damals gefallen! Edelstes junges Blut schläft in polnischer Erde. Mutterherzen wurden zerrissen, Väter verloren ihre Hoffnung, Mädchen klagten, und Kinder blieben ungeboren. Und wenn sich jetzt der noch lebende Rest der Frontgeneration, wenn sich die neue deutsche Jugend im Geist oder in Person an den Gräbern bei Lodz versammelt und der Taten der guten Kameraden gedenkt, dann wächst aus Leistung und Opfer in jedem Jahr, an jedem Tag von neuem, eine heilige Verpflichtung, deren Ausmaß grenzenlos ist, wie auch von den Kämpfern das Letzte verlangt wurde, was sie herzugeben hatten: das Leben!

*

„Eine der schönsten Waffentaten des Feldzugs".

Das Urteil des Reichsarchivs über den Durchbruch bei Brzeziny.

Das Reichsarchiv widmet in dem „Betrachtungen" überschriebenen Schlußkapitel seiner Darstellung des Flankenstoßes („Weltkrieg", Bd. 6, S. 223/224) dem Durchbruch bei Brzeziny folgende Sätze:

Menschlichem Ermessen nach war das Schicksal der Gruppe Scheffer besiegelt; man kann es nicht als vorschnell bezeichnen, wenn die Russen Leerzüge bereitstellten, um die Gefangenen abzubefördern. Bei Tannenberg war die Lage der eingekreisten Russen, an allen äußeren Umständen gemessen, weniger hoffnungslos gewesen; sie hatten ein weit günstigeres Zahlenverhältnis für sich, hatten weniger gekämpft und waren durch Troß und mitgeführte Gefangene nicht belastet gewesen. Als General von Scheffer am 22. November abends den Rückzugsbefehl gab, waren seine drei schwachen Infanterie- und zwei Kavallerie-Divisionen bereits von Russen in Stärke von fast sechs-Infanterie- und fünf Kavallerie-Divisionen umstellt, die — im Rücken nicht mehr gebunden — ihre volle Kraft gegen die eingeschlossene deutsche Gruppe richten konnten.

Ob in dieser Lage die Fortsetzung des Angriffs im Raum der 3. Garde-Division nach Norden, für die Generalleutnant Litzmann eingetreten war, am 23. November die besseren Aussichten bot oder der Abmarsch hinter die deckende Miazga, um sich dann erst nach Norden zu wenden, ist eine Frage, die niemals mit Sicherheit zu entscheiden sein wird. General Litzmann selbst hat über sein Eintreten für den Angriff nach Norden in einem am 9. Dezember 1914 an General von Scheffer gerichteten Schreiben gesagt: „Es war und ist das bei mir mehr Gefühlssache." Der Gang aller bisher in diesem Kriegsabschnitt geschilderten Kämpfe aber läßt klar erkennen, daß ein solcher Angriff — ganz abgesehen von der unmittelbaren Bedrohung durch Feind in Flanke und Rücken — viel Munition und, bis er zum 20. A. K. durchdrang, auch Zeit gebraucht hätte; an beidem aber war man knapp. Der Erfolg hat dem General von Scheffer recht gegeben; er ist aber für ihn nur möglich geworden durch das Verhalten des Gegners. Nur dadurch, daß die russische halbe 63. Reserve und die 43. Infanterie-Division am 23. November soweit nach Westen rückten, daß im Walde westlich Borowo eine große Lücke in der Front blieb, wurde der nächtliche Marsch des Generalleutnants Litzmann nach Brzeziny möglich. Nur dadurch, daß ebenso am Abend desselben Tages die Kavallerie des Generals Charpentier von Koluszki weit nach Osten zurückging und schließlich der starke Feind im Rücken sich ängstlich zurückhielt, statt scharf anzupacken, konnten am 24. November der Angriff der Division Goltz und die Abwehr im Rücken durch das Kavallerie-Korps Richthofen gelingen.

Die Besetzung von Brzeziny allein hat jedoch den Durchbruch noch nicht entschieden; dazu waren die dort angelangten Truppen zu schwach. Die Aufhebung des russischen Generalkommandos mag aber die Kampfleitung beim Gegner gestört haben, auch scheinen Truppen von Koluszki nach rückwärts abgerufen worden zu sein. Ob der Angriff der 50. Reserve-Division ohne diese Umstände am 24. November so rasche, für das Gelingen des Durchbruchs schließlich entscheidende Fortschritte gemacht hätte, ist fraglich.

Nicht einem einzelnen Führer, nicht einem einzelnen Truppenkörper ist die Errettung der Heldenschar des Generals von Scheffer zu danken, sondern der Gesamtleistung aller der Truppen, die unter seiner zielsicheren Führung ihr Letztes hergaben, um den sie umschließenden Ring zu sprengen. Da sie nicht nur an einer Stelle, sondern planmäßig angesetzt auf der ganzen Breite ihrer Front angriffen, gelang es ihnen, die beim Feinde vorhandenen Lücken zu finden und auszunutzen. Der Wille und der Geist deutscher Generale und Soldaten, die in der gemeinsamen Not, durch gegenseitiges Vertrauen verbunden, **lieber sterben wollten als sich gefangen geben**, hat die Befreiung gebracht aus hoffnungslos erscheinender Lage. Dem Gegner wurde der Erfolg, dessen er sich schon völlig sicher glaubte, noch im letzten Augenblick wieder entrissen. **„Eine der schönsten Waffentaten des Feldzugs"**, war vollbracht (Heeresbericht vom 1. Dezember 1914), eine Tat, die den deutschen Brzeziny-Kämpfern, wie es damals auch eine große russische Zeitung (Birshewija Wjedomoste) ausdrückte, „die achtungsvolle Bewunderung aller russischen Militärs gewonnen hatte."

Deutscher Advent.

Kommen wird es in einer Nacht, es wird kommen.
Schon hebt sich ein Leuchten über den Himmelsrand.
Und ein Morgen wird aufgehn über der Welt.
Ein Tag wird werden, was für ein Tag!
Gehn wird die Erde und der Mond und die Sterne wie alle Tage.
Fallen wird der Tau und aufgehn die Sonne wie alle Tage.
Vom Hause des Nachbarn steigt Rauch in der Frühe.
Blöken wird die Kuh, und die Meise wird singen wie alle Tage.

Und doch wird es sein der Tag,
Ganz ein anderer Tag, aller Tage Tag!
Ein Tag, wo die Flüsse des Landes vor Jubel erbrausen,
Wo die Berge sprechen, wo die Baume rauschen,
Wo die Steine zu reden beginnen.
Alle Glocken läuten mit einem Mal.
Ein Tag, wo wir Toten auferstehen,
Wo wir unter euch wandeln und die Hände euch drücken,
Euch, den Geeinten durch unser Blut.

Jakob Kneip.

Amtliche Kriegsdepeschen zum Durchbruch bei Brzeziny.

1. **Großes Hauptquartier.** 14. 11. 14. In der Gegend von Włocławek wurde ein russisches Armeekorps zurückgeworfen. 1500 Gefangene und 12 Maschinengewehre fielen in unsere Hände.

2. **Großes Hauptquartier.** 15. 11. 14. Im Osten dauern an der Grenze Ostpreußens und in Russisch-Polen die Kämpfe fort. Eine Entscheidung ist noch nicht erfolgt.

3. **Großes Hauptquartier.** 16. 11. 14. In den seit einigen Tagen in Fortsetzung des Erfolges bei Wloclawek stattgehabten Kämpfen fiel die Entscheidung. Mehrere uns entgegentretende russische Armeekorps wurden bis über Kutno zurückgeworfen. Sie verloren nach den bisherigen Feststellungen 23 000 Mann an Gefangenen, mindestens 70 Maschinengewehre und Geschütze, deren Zahl noch nicht feststeht.

4. **Großes Hauptquartier.** 17. 11. 14. Die Operationen auf dem östlichen Kriegsschauplatz nehmen weiter einen günstigen Verlauf. Nähere Nachrichten liegen noch nicht vor.

5. **Berlin,** 17. 11. 14. Unter den in der Schlacht bei Kutno Gefangenen befindet sich der Gouverneur von Warschau, von Korff, mit seinem Stabe.

6. **Wien,** 17. 11. 14. Der deutsche Sieg bei Kutno äußert bereits seine Wirkungen auf die Gesamtlage.

7. **Großes Hauptquartier.** 18. 11. 14. In Polen haben sich in der Gegend nördlich von Lodz neue Kämpfe entsponnen, deren Entscheidung noch aussteht.

8. **Thorn,** 18. 11. 14. Armeebefehl des Generaloberst von Hindenburg: Seine Majestät der Kaiser hat auf meine gestrige telegraphische Meldung allerhöchst folgendes geantwortet:

> Generaloberst von Hindenburg! Für den schon gestern und heute erreichten vielversprechenden Erfolg der von Ihnen geleiteten Operationen sende Ich Ihnen in hoher Freude Meinen kaiserlichen Dank. Auch Ihres Generalstabschefs und Ihrer anderen Helfer im Stabe gedenke Ich in höchster Anerkennung. Ihren braven, nie versagenden Truppen entbieten Sie ebenfalls Meine Grüße und Dank für die unübertrefflichen Leistungen in Marsch und Gefecht. Meine besten Wünsche begleiten Sie für die kommenden Tage.
>
> Wilhelm, I. R.

Diese allerhöchste Anerkennung soll uns ein Sporn sein, auch ferner unsere Schuldigkeit zu tun.

Der Oberbefehlshaber im Osten: von Hindenburg.

9. **Großes Hauptquartier,** 19. 11. 14. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz sind die erneut eingeleiteten Kämpfe noch im Gange.

10. **Großes Hauptquartier,** 20. 11. 14. In den Kämpfen um Lodz ... ist noch keine Entscheidung gefallen.

11. **Großes Hauptquartier,** 21. 11. 14. Bei Lodz machten unsere Angriffe Fortschritte.

12. **Berlin,** 21. 11. 14. Der Kaiser hat auf die Meldung des Generalobersten von Hindenburg von dem Siege der 9. Armee in den Kämpfen in Kujawien (Schlacht bei Kutno) dem Oberbefehlshaber der letzteren, dem General von Mackensen, in einem Telegramm seine allerhöchste Anerkennung ausgedrückt.

13. **Großes Hauptquartier,** 22. 11. 14. Das Ringen ... in Gegend Lodz ... dauert fort.

14. **Großes Hauptquartier,** 23. 11. 14. In Polen schiebt das Auftreten neuer russischer Kräfte aus Richtung Warschau die Entscheidung hinaus.

15. **Großes Hauptquartier,** 24. 11. 14. Im nördlichen Polen sind die dort im Gange befindlichen schweren Kämpfe noch nicht entschieden.

16. **Großes Hauptquartier,** 25. 11. 14. Die Gegenoffensive der Russen aus der Richtung Warschau in Gegend Lowicz—Strykow—Brzeziny ist gescheitert.

17. **Großes Hauptquartier,** 26. 11. 14. In den Kämpfen der **Truppen** des Generals von Mackensen bei Lodz und Lowicz **haben die** russische 1. und 2. und Teile der 5. Armee schwere Verluste erlitten. Außer vielen Toten und Verwundeten haben die Russen nicht weniger als etwa 40000 unverwundete Gefangene verloren. 70 Geschütze, 160 Munitionswagen, 156 Maschinengewehre sind von uns erbeutet, 30 Geschütze unbrauchbar gemacht worden. Auch in diesen Kämpfen haben sich Teile unserer jungen Truppen trotz großer Opfer auf das glänzendste bewährt.

Wenn es ungeachtet solcher Erfolge noch nicht gelungen ist, die Entscheidung zu erkämpfen, so liegt dies an dem Eingreifen weiterer starker Kräfte des Feindes von Osten und Süden her. Ihre Angriffe sind gestern überall abgewiesen worden. Der endgültige Ausgang der Kämpfe steht aber noch aus.

18. **Thorn,** 28. 11. 14. Hier wurde folgender Armeebefehl bekanntgegeben:

Armeebefehl.

In tagelangen schweren Kämpfen haben die mir unterstellten Armeen die Offensive des an Zahl überlegenen Gegners zum Stehen gebracht. Seine Majestät der Kaiser und König, unser allergnädigster Kriegsherr, hat diesen von mir gemeldeten Erfolg durch nachstehendes Telegramm zu beantworten geruht:

An Generaloberst **von Hindenburg.** Ihrer energievollen, umsichtigen Führung und der unerschütterlichen, beharrlichen Tapferkeit Ihrer Truppen ist wiederum ein schöner Erfolg beschieden gewesen. In langen, schweren, aber von Mut und treuer Pflichterfüllung vorwärts getragenem Ringen haben Ihre Armeen die Pläne des an Zahl überlegenen Gegners zum Scheitern gebracht. Für diesen Schutz der Ostgrenze des Reichs gebührt Ihnen der volle Dank des Vaterlandes. Meiner höchsten Anerkennung und Meinem kaiserlichen Dank, die Sie erneut mit Meinen Grüßen Ihren Truppen aussprechen wollen, will Ich dadurch Ausdruck geben, **daß ich Sie zum Generalfeldmarschall ernenne.** Gott schenke Ihnen und Ihren sieggewohnten Truppen weiter Erfolge!

Wilhelm, I. R.

Ich bin stolz darauf, diesen höchsten militärischen Dienstgrad an der Spitze solcher Truppen erreicht zu haben. Eure Kampfesfreudigkeit und Ausdauer haben in bewunderungswürdiger Weise dem Gegner große Verluste beigebracht. Über 60000 Gefangene, 150 Geschütze und gegen 200 Maschinengewehre sind wiederum in unsere Hände gefallen. Aber vernichtet ist der Feind noch nicht. Darum weiter vorwärts mit Gott für König und Vaterland, bis der letzte Russe besiegt am Boden liegt. Hurra!

Hauptquartier Ost, 27. November 1914.

Der Oberbefehlshaber: von Hindenburg,
Generalfeldmarschall.

Der Chef des Generalstabes der Hindenburgischen Armee, **Ludendorff,** wurde zum **Generalleutnant** ernannt.

19. **Danzig,** 29. 11. 14. Der Kaiser hat an den General **von Mackensen** folgendes Telegramm gesandt:

Die 9. Armee hat unter Ihrer bewährten, sicheren Führung in schweren, aber von Erfolg gekrönten Kämpfen sich von neuem unübertrefflich geschlagen. **Ihre Leistungen in den verflossenen Tagen werden als leuchtende Beispiele für Mut, Ausdauer und Tapferkeit der Geschichte erhalten bleiben.** Sprechen Sie das Ihren vortrefflichen Truppen mit Meinem kaiserlichen Dank aus, den Ich dadurch zu bestätigen wünsche, daß Ich Ihnen den **Orden Pour le mérite** verleihe, dessen Insignien Ich Ihnen zugehen lassen werde. Gott sei ferner mit Ihnen und unseren Fahnen.

Wilhelm, I. R.

20. **Petersburg,** 29. 11. 14. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Angesichts der verschiedenen Gerüchte, die über den Umfang des russischen Sieges zwischen Weichsel und Warthe umlaufen, erklärt der Große Generalstab, daß diese Gerüchte zum Teil von Privatkorrespondenzen genährt sind, die einigen Zeitungen vom Kriegsschauplatz zugingen. **Der Große Generalstab warnt vor diesen Gerüchten,** die **durch die Tatsachen nicht begründet** sind und **mit Vorbehalt** aufgenommen werden müssen. Wie zu Anfang des Krieges, weist der Generalstab auf die Notwendigkeit hin, alle Nachrichten, die nicht aus amtlicher Quelle stammen, mit Vorbehalt aufzunehmen. Zweifellos ist der deutsche Plan, die russische Front auf dem linken Weichselufer zu umspannen, vollständig gescheitert. Es geht aus den Mitteilungen des Generalstabes des Generalissimus hervor, daß die Deutschen gezwungen sind, sich von Rzgów und Tuszyn über Brzeziny und Strykow unter für sie äußerst ungünstigen Bedingungen zurückzuziehen. Beim Rückzug erlitten die Deutschen ungeheuere Verluste. Indessen sind die Kämpfe noch nicht beendet; die Schlacht entwickelt sich an der ganzen Front sehr günstig für uns. Aber der Feind setzt seinen hartnäckigen Widerstand fort, und es ist unmöglich, den Kampf als beendet zu betrachten. Es ist nötig, seine endgültigen Ergebnisse abzuwarten, mit der festen Sicherheit, daß die russischen Truppen von dem Bewußtsein der Notwendigkeit durchdrungen sind, ihre heldenmütigen Anstrengungen zu Ende zu führen und den Widerstand des Feindes endgültig zu brechen.

Anmerkung des Wolffschen Telegraphen-Bureaus: Der löbliche Versuch des russischen Generalstabes, die Wahrheit zu sagen, hält, wie der zweite Teil der amtlichen Auslassung beweist, nicht eben lange vor. Aber es ist immerhin bezeichnend, daß man es sogar in Rußland für notwendig hält, von der englischen Lügenberichterstattung abzurücken, um die unausbleibliche Enttäuschung nicht allzu groß werden zu lassen.

21. **Großes Hauptquartier,** 1. 12. 14. Anknüpfend an den russischen Generalstabsbericht vom 29. 11. wird über eine schon mehrere Tage zurückliegende Episode in den für die deutschen Waffen so erfolgreichen Kämpfen bei Lodz festgestellt: Die Teile der deutschen Kräfte, welche **in der Gegend östlich Lodz** gegen rechte Flanke und Rücken der Russen im Kampfe waren, wurden ihrerseits wieder durch starke von Osten und Süden her vorgehende russische Kräfte im Rücken ernstlich bedroht. **Die deutschen Truppen machten angesichts des vor ihrer Front stehenden Feindes kehrt und schlugen sich in dreitägigen erbitterten Kämpfen durch den von den Russen bereits gebildeten Ring. Hierbei brachten sie noch 12 000 gefangene Russen und 25 eroberte Geschütze mit, ohne selbst auch nur ein Geschütz einzubüßen. Auch fast alle eigenen Verwundeten wurden mit zurückgeführt. Die Verluste waren nach Lage der Sache natürlich nicht leicht, aber durchaus keine „ungeheueren". Gewiß eine der schönsten Waffentaten des Feldzuges!**

22. **Großes Hauptquartier,** 2. 12. 14. Die in der ausländischen Presse verbreitete Nachricht, daß in der von uns gemeldeten Zahl von 40 000 russischen Gefangenen, die bei Kutno gemachten 23 000 mit enthalten seien, ist unrichtig. **Die Ostarmee hat in den Kämpfen bei Wloclawek, Kutno, Lodz und Lowicz vom 11. November bis 1. Dezember über 80 000 unverwundete Russen gefangengenommen.**

23. **London,** 3. 12. 14. Die „Morningpost" meldet aus Petersburg: **General Rennenkampf ist vom Oberbefehl enthoben,** weil er in der Konzentrationsbewegung zur Einschließung der Deutschen seine Stellung zwei Tage zu spät einnahm.

24. **Bukarest,** 5. 12. 14. „Adeverul" meldet aus Odessa: **General Rennenkampf ist verhaftet worden. Er kam auf dem polnischen Schauplatz 18 Stunden zu spät an, so daß den Deutschen der berühmte Durchbruch gelangt.**

Friedrich Just: / Der Wandale.

IX. Das Kastell.

Der Aufstieg zum Brenner ist schwer. Aber Agiwulf drängt noch mehr als der Truppführer Dagowald, zum Cimbernvolk zu kommen.

Wohl kostet es noch viel Mühe, Frost und Schnee zu ertragen und zu überwinden. Aber die abgehärteten und ausdauernden Germanen schaffen 's. Auf der Höhe des Brenner treffen sie die Nachhut ihres Stammes an. Die Hauptmasse ist bereits ins Tal des Eisack hinabgestiegen. Das ist ein freudiges Begrüßen hin und her. Die jungen Burschen staunen die kriegs- und siegsbewährten Helden an. Und diese wundern sich, was aus den Kindern, die sie vor einem Dutzend Jahren in der alten Heimat verlassen haben, herangewachsen ist. Das gibt ein Erzählen, abwechselnd von Krieg und Heimat. Agiwulf hält sich zurück, er fühlt sich vor seinen Volksgenossen noch immer unfrei. Wie von ungefähr aber sucht er das Gespräch auf Ildigerdis zu bringen. Da erfährt er, daß ihr Vater sie trotz ihres Sträubens doch gezwungen habe, den großschnautzigen Pruso zu heiraten. Nun hält sich Agiwulf erst recht zurück. Dagowald aber nimmt ihn in seine Gefolgschaft auf, ebenso wie die beiden Wandalen Thrasamund und Friduger.

Nach den Begrüßungen zieht es Dagowald zu der Führung seines Volkes. Sie steigen den Brenner hinab zum Etschtal. Hier scheint schon warm die Sonne.

Boiorix, der junge König der Cimbern, empfängt den ruhmbewährten Dagowald mit Freuden. Auch die beiden Wandalen werden mit hoher Ehre aufgenommen.

Dagowald fragt nach dem Zuge nach Rom und den kriegerischen Plänen. Da lacht Boiorix: „Krieg? Wir wollen ein wenig Wintersport treiben. Man muß den Winter ausnutzen, solange es geht. Die Römlinge mögen nur Angst schwitzen!" Der Konsul Catulus hat die Alpenpässe aufgegeben, kampflos, hat sich an die Etsch zurückgezogen und obendrein noch hinter Verhauen versteckt. Kommt, ich lade euch zum Wintersport ein!"

Nun sehen sie ganz in der Nähe die Römer beiderseits der Etsch hinter Verschanzungen. Eine Brücke ist über den Fluß gebaut, damit die Truppen hinüber und herüber kommen können. An der Etsch ragt ein festes Kastell auf, der feste Halt der ganzen Stellung.

Aber die Cimbern machen sich nichts aus der Nähe der Römer. Sie steigen durch Schnee und Eis auf die Bergeshöhen, lassen sich ihre Oberkörper beschneien und rufen ins Tal ihren Übermut hinab. Dann setzen sie sich oben auf ihre flachen Schilde und sausen unter Juchhei die Abhänge hinab, über schlüpfrige Stellen und jähe Felsstürze.

Boiorix ist der Geschickteste unter ihnen. Dagowald will nicht mitmachen. Das sei Kindertand und Jungensspiel, aber keine Beschäftigung für Krieger. Die Cimbern sollen lieber mit ihren Schwertern nach Rom sausen. Als aber einer spottend etwas von Angst laut werden läßt, sitzt auch Dagowald auf dem Schilde und saust über die gefährlichste Stelle hinab. Und Thrasamund und Friduger folgen ihm. Alle drei haben sich auf der Schildfahrt tüchtig die Glieder geschunden. Und Dagowald sagt ärgerlich: „Es ist eigentlich eine Dummheit, hierin ein Heldentum suchen zu wollen, da die Feinde dicht vor uns stehen. Wir hätten uns alle drei das Genick brechen können, da wir solche Schneefahrt nicht geübt sind. Aber wo eine Gefahr ist, da schrecke ich nicht zurück. Doch ein zweites Mal steige ich nicht mehr zum Sport auf die Berge. Da suche ich mir lieber das Kastell da drüben aus."

Auf sein Drängen wird auch endlich das Vorgehen gegen die Römer beschlossen. Zunächst muß der Übergang über die Etsch bewerkstelligt werden.

Boiorix befiehlt, der Etschfluß solle durch die Leiber und Schilde der Cimbern aufgehalten werden. Brückenbau hätten nur Knirpse, wie die Römlinge, nötig. Die kräftigsten und breitschultrigsten Cimbern treten auch an und steigen in den Fluß, aber die Strömung treibt sie ab. Und wenn sie nicht so tüchtige Schwimmer wären, würde manch einer ertrunken sein.

Nun soll ein Damm durch den Fluß aufgeschüttet werden. Außerdem soll die Brücke der Römer verschwinden. Von den Hügeln werden Felsstücke und Erdmassen geholt und in den Fluß gestürzt. Außerdem werden Bäume mit ihren Wurzeln ausgerissen und von den gewaltigen Cimbernschultern und -armen zum Fluß getragen. Die Bäume müssen nun schwimmen, werden von der Strömung gegen die Brückenpfeiler getrieben und erschüttern die Brücke.

Es sieht so aus, als ob die Römer Angst bekommen und ihre Stellung räumen.

Aber immer noch dräut das Kastell.

Kurzerhand beschließt Dagowald den Angriff. Das ist ein wagehalsiges Unternehmen; denn das Kastell liegt auf einem steilen Felskegel. Aber gerade solch schwieriges, gefahrvolles Unternehmen reizt ihn. Und Agiwulf ist erst recht voller Freude. Nun hat er Gelegenheit, sich seine Ehre unter seinen Volksgenossen wieder zu verdienen. Thrasamund und Friduger sind auch dabei. Hier können sie zeigen, was die Wandalen leisten.

So beginnt der Aufstieg. Aber die Angreifer sind kaum zur Mitte emporgestiegen, da rollen von oben Steinblöcke herab, und ein paar Cimbern werden von ihnen in die Tiefe gerissen. Es heißt also vorsichtig sein. In Schluchten und Schründen suchen die Angreifer emporzuklettern. Die Kleidung wird zerfetzt, die Hände bluten, die Knie werden geschrammt. Aber mit verbissener Zähigkeit klettern sie weiter. Nun sind sie bald am Kastell. Die Schar hat sich freilich schon sehr gelichtet. Da werden sie mit einem Hagel von Pfeilen überschüttet. Dagowald ruft: „Ich bin getroffen. Das tut aber nichts. Thrasamund hat den Befehl. Das Kastell wird unser."

Es geht weiter. Agiwulf ist allen voran.

Jetzt sind sie vor dem Kastell. Vor dem Wall ist im Felsen ein breiter Graben ausgesprengt. Der enthält zwar kein Wasser, aber es sind eiserne Spitzen und Fußangeln darin. Die Fallbrücke ist hochgezogen. Das Tor ist etwas geöffnet, und ein Scharfschütze schießt daraus auf die Angreifer. Ein Überschreiten dieses Grabens hält man wohl für unmöglich. Agiwulf übersieht mit einem Blick die Lage. Mit einem riesigen Satze springt er über den Graben. Ehe der Scharfschütze zur Besinnung kommt, reißt der Cimber die Fallbrücke herunter. Sein Schwert aber zu fassen, dazu kommt er nicht mehr. Römer springen herzu und schlagen ihn nieder. Er schreit nun laut und jubelnd „Cimber", dann ist er still. Aber die Fallbrücke liegt. Und Thrasamund stürmt über sie ins Tor und hinter ihm Friduger und die Cimbern.

Die Römer wehren sich bis zum äußersten, und es gibt einen harten Kampf auf Leben und Tod zwischen Mann und Mann. Aber gegen die Kraft und Todesverachtung der Angreifer kommen die Verteidiger nicht an. Doch erst als Thrasamund den Kommandanten nach heftigstem Ringen überwunden hat, ist der Kampf zu Ende.

Thrasamund ruft: „Die Gefangenen und Verwundeten sollen nicht getötet werden! Die Besatzung hat sich so tapfer geschlagen, daß sie höchster Ehre wert ist. Tapfere Männer muß man ehren, auf welcher Seite sie auch kämpfen."

Die Angreifer haben alle auch ihre Wunden. Aber die Freude über den Sieg läßt das Blut vergessen. Nur Agiwulf muß besinnungslos zu Tal getragen werden. Der Abstieg geht leichter. Unterwegs wird auch der Führer Dagowald aufgenommen und hinabgetragen. Mit großem Jubel werden die Stürmer unten empfangen.

Die Heldentat Agiwulfs vor allem findet Ruhm und Widerhall, im Nu ist ein Heldenlied auf ihn in aller Munde. Boiorix, der König, erklärt ihn vor aller Öffentlichkeit für einen Helden, der des Namens eines Cimbern wert und würdig sei. Auch die Wandalen sind in der Achtung der Cimbern gestiegen. Sie gelten hinfort auch als „alte Kämpfer".

Was Thrasamund über die gefangene römische Besatzung entschieden hat, findet den Beifall des ritterlichen Königs Boiorix. Er empfängt den Kommandanten des Kastells, Flavius Bassus, wie einen Kriegskameraden, spricht ihm seine Anerkennung über die tapfere Verteidigung aus und stellt ihm freien Abzug anheim. Über dem ehernen Stier, dem Heiligtum der Cimbern, wird diese Abmachung noch feierlich beschworen.

Nun gehen die Cimbern über die Etsch. Niemand hält sie mehr auf. Die weite fruchtbare Tiefebene liegt vor ihnen offen.

Dagowald drängt zu einem sofortigen Vormarsch auf Rom. „Rom muß erobert werden. Eher haben wir nicht Frieden, Acker und Heimat!"

Aber er wird überstimmt. „Ruhe und Beute!" ist die Losung. Jetzt soll ein Leben der Freude und des Genusses beginnen. Nach den sauren Wochen des Alpenübergangs sollen frohe Feste folgen. Hier ist Korns die Fülle, hier sind bequeme Häuser, hier gibts weißes Brot und gekochtes Fleisch, hier gibts heiße Bäder, hier gibts Gold, hier gibts Wein und Weiber, lustig und mit kohlschwarzen Augen, anders als die kühlen und herben Nordländerinnen.

Dagowald schäumt vor Zorn.

Bis zum Po ist das Land frei, und die Cimbernschar ergießt sich darein, wie eine Sturmflut über das Land. Alles wird geplündert, alles wird zusammengerafft. Es geht ein Fressen und Saufen an, und jeder Tag wird zum Fest.

Dagowald sieht die Trunkenen und Weibstollen und kann weiter nichts, als daß er seinen Ärger im kräftigen Schimpfen über die Verweichligung der Cimbern, das Nachlassen der Manneszucht, den Verrat der Väterart Luft macht und den Untergang des Volkes prophezeit.

Agiwulf hat zwischen Leben und Tod gelegen. Aber das Leben hat doch endlich die Oberhand gewonnen. Nur langsam schreitet die Genesung fort. Als er seinen ersten Ausgang tun kann, trifft er auf einen betrunkenen Cimbern mit dickem Bauch und rotem aufgedunsenen Gesicht, am Arm ein lachendes, verkommenes italienisches Frauenzimmer. Als er seinen Gefährten, der ihn auf dem ersten Genesungsgange begleitet, erschüttert fragt, wer dieser Versoffene sei, bekommt er die Antwort: Pruso.

Da verläßt ihn die Kraft, und er sinkt um. Wenn ihn nicht die Arme seines Begleiters aufgefangen hätten, wäre er zu Boden geschlagen.

„Junges Dorf".

Organisation der polnischen bäuerlichen Jugend.

In Warschau fand dieser Tage die Generalversammlung der Wojewodschaftsdelegierten des Zentralverbandes „Junges Dorf" statt, der u. a. der Landwirtschaftsminister Poniatowski beiwohnte. Nach einem Vortrage des Ministers, der auf die Notwendigkeit der fachlichen und kulturellen Schulung der ländlichen Jugend hinwies, wurden Huldigungstelegramme an den Staatspräsidenten, an den Marschall Śmigły-Rydz, an den Ministerpräsidenten und an den Kultusminister gesandt. In einer auf der Tagung gefaßten Entschließung heißt es, daß der Zentralverband „Junges Dorf" alle seine Kräfte in den Dienst der Bauern stellen wolle, und daß seine Arbeit dazu beitragen soll, aus der Klasse der Bauern eine Armee zu schaffen, die mit Pflug und Schwert die Unantastbarkeit der Grenzen des Polnischen Staates schützt. In Marschall Śmigły-Rydz, so heißt es weiter, wird der Erbe der Idee Józef Piłsudskis gesehen, der in seiner Person die höchsten bürgerlichen und soldatischen Tugenden vereinigt. Dem Marschall Śmigły-Rydz wird gelobt, daß die Bauern die Pflüge in die Hände der Greise und Frauen legen und selbst nach den Gewehren greifen werden, wenn es das Wohl des Staates verlangt.

In einem Artikel, der sich mit der Organisation „Junges Dorf" befaßt, weist der „Kurjer Poranny" darauf hin, daß diese Organisation 600 Ortsgruppen mit insgesamt 160 000 Mitgliedern umfaßt. Damit sei sie die stärkste ländliche Jugendorganisation überhaupt. Insgesamt gebe es auf dem Lande fünf Millionen junge Menschen, von denen aber nur 500 000 organisiert seien. Die sogenannten „Wici", die Jugendorganisation der bäuerlichen Volkspartei habe 40 000 Mitglieder und die übrigen Jugendverbände etwa 3000. Der Rest entfalle auf Wolhynien, Schlesien und Großpolen. Das Blatt gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die Organisation „Junges Dorf", und die „Wici" sich in nicht zu ferner Zukunft zu einem einzigen Block zusammenschließen werden. Diese Vereinigung würde auf dem Lande ganz neue Verhältnisse schaffen, die auch die innenpolitische Entwicklung der entsprechenden politischen Organisationen beeinflussen müßte.